

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Versteht täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder dieser Hefen eine Beilage.
Samstags- und Winterhefte je nach Bedürfnis.
Abbestellen am die Abonnenten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vohn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Wannspreise: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Weingeld
Einzelnummern 15 Pf.
die Spezialisten Sammelhefte oder deren Mann.
Wannspreise die 91 man breite Zeitungs 15 Pf.
Wannspreise die 91 man breite Zeitungs 15 Pf.

Nr. 138.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 15. Juni 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Hmtlicher Teil.

Bekanntmachung

zur Abänderung der Preise für künstliche Düngemittel.
Vom 5. Juni 1916.

Auf Grund des § 12 Satz 2 der Verordnung des Bundesrats über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 13) wird folgendes bestimmt:

Artikel I

Die in der Bekanntmachung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 13) beigefügten unter A 1 bis 3, B 1b und 3, D und G aufgeführten Preise werden folgendermaßen geändert:

1. Die Höchstpreise für reine Superphosphate (A 1) betragen bei einem Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure von 11,99 v. H. und darunter für 1 kg % wasserlösliche Phosphorsäure

im Gebiet I	106 Pfg.
im Gebiet II	102 Pfg.
im Gebiet III	98 Pfg.

Bei einem Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure von 12 v. H. und darüber bleiben die Höchstpreise unverändert.

2. Die Höchstpreise für Mischungen von Superphosphat mit schwefelsaurem Ammoniak beziehungsweise Natrium-Ammoniumsulfat (A 2) betragen bei einem Gesamtgehalt an Stickstoff und wasserlöslicher Phosphorsäure von 11,99 v. H. und darunter für 1 kg %:

im Gebiet I	wasserl. Phosphorsäure	106 Pfg.
	Ammoniakstickstoff	210 Pfg.
im Gebiet II	wasserl. Phosphorsäure	102 Pfg.
	Ammoniakstickstoff	210 Pfg.
im Gebiet III	wasserl. Phosphorsäure	98 Pfg.
	Ammoniakstickstoff	210 Pfg.

Bei einem Gesamtgehalt an Stickstoff und wasserlöslicher Phosphorsäure von 12 v. H. und darüber bleiben die Höchstpreise unverändert.

3. Die Höchstpreise für Ammoniak-Superphosphat und Natrium-Ammoniumsulfat-Superphosphat, denen Kali zugesetzt ist (A 3), betragen für 1 kg %

wasserl. Phosphorsäure	wie zu 2,
Ammoniakstickstoff	wie zu 2,
Kali (K ₂ O)	40 Pfg.

4. Die Höchstpreise für gedarrtes und gemahlenes schwefelsaures Ammoniak (25,3 v. H. Ammoniak) (B 1b) betragen für 1 kg % Ammoniakstickstoff:

im Gebiet I	151½ Pfg.
im Gebiet II	152½ Pfg.

5. Der Höchstpreis für Kalistickstoff (B 3) beträgt für 1 kg % Stickstoff 140 Pfg.

6. Der Höchstpreis für organischen Mistdünger (D) beträgt für 1 kg % wasserlöslicher Phosphorsäure 35 Pfg.

7. Der Höchstpreis für Thomaspophosphatmehl (G) beträgt bei Lieferung vom 16. Juli 1916 ab für 1 kg %:

Gesamtphosphorsäure	31½ Pfg.
zitronensäurelösliche Phosphorsäure	36 Pfg.

8. Die in der Liste der Düngemittel und Preise festgesetzten besonderen Lieferungsbedingungen bleiben unberührt.

Artikel II

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 5. Juni 1916.

Der Reichsminister.

Im Auftr.: Rauh.

Bekanntmachung

betreffend Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 — 24. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 399, 1916 S. 193) und der Bekanntmachung über die Preise und sonstigen Vergütungen für Kraftfuttermittel vom 19. August 1915 — 26. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 504, 1916 S. 197).

Vom 6. Juni 1916.

Auf Grund des § 5 Abs. 2 Satz 6, § 6 Abs. 1 Satz 2,

§ 15 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) in Verbindung mit Art. 1 Nr. 6 der Verordnung vom 16. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 168) bestimme ich:

I

In der Liste der im § 1 der Verordnung vom 28. Juni 1915 — 24. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 399, 1916 S. 193) genannten Gegenstände ist statt „Hefe, naß“, „Bierhefe, naß“ zu setzen.

II

Die Liste der im § 1 der Verordnung vom 19. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 504) aufgeführten Gegenstände wird wie folgt geändert oder ergänzt:

Preis für 1 Tonne
(1000 Kilogramm)

25. Bierhefe, getrocknet (als Viehfutter)	500,00
25a. Bierhefe, naß	62,00
25b. Bierhefe, naß, Fäulgelager (geordnet)	15,00

Berlin, den 6. Juni 1916.

Der Reichsminister.

Im Auftr.: Rauh.

*) Der Preis gilt für Ware mit einem Mindestgehalte von 50 vom Hundert Protein und Fett und einem Höchstgehalt an Wasser von 12 vom Hundert. Jeder Hundertteil Mindergehalt an Protein und Fett wird mit 10 Mark, jeder Hundertteil Mehrgehalt an Wasser mit 5,70 Mark in Abzug gebracht.

**) Der Preis gilt für Ware mit mindestens 25 vom Hundert Trockenmasse. Jeder Hundertteil Mindergehalt wird mit 2,50 Mark in Abzug gebracht.

***) Der Preis gilt für Ware mit mindestens 10 vom Hundert Trockenmasse. Jeder Hundertteil Mindergehalt wird mit 1,50 Mark in Abzug gebracht.

Sämtliche russischen Angriffe blutig abgeschlagen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (W. I. B. Amtl.) Auf den Höhen südöstlich von Jilbeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Gefechts verloren gegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thianmont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Oberste Heeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (W. I. B. Amtl.) Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungs- und Abwehrtruppen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung führten dicke Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppentransporte zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Oberste Heeresleitung.

Wie n. 14. Juni. (W. I. B.) Amtl. wird verkündet, 14. Juni 1916:

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowiz wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Somit südlich des Pripiat bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitschi standen gestern Vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerem russischem Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückfliehenden russischen Massen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Uebertreibungen

Wien, 14. Juni. (W. I. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während die früheren russischen Generalstabsberichte erstaunlich bescheiden gehalten sind, veröffentlicht am 11. Juni die russische Heeresleitung folgende Siegesankündigungen:

Russischer Bericht vom 11. Juni.

Westfront: Nach den eingegangenen Berichten dauerte die Offensive unserer Truppen in Wolhynien, Galizien und der Bukowina gestern mit neuen Erfolgen fort. Die feindlichen Armeen erleiden fortgesetzt allein an Gefangenen ungeheure Verluste. Die wilden Stöße unserer Truppen werden in unsere Hände tausende und abertausende von Gefangenen und eine Kriegsbeute aller Art, deren genaue Schätzung gegenwärtig unmöglich ist. So haben wir in einem einzigen Abschnitt 21 Schienenwerter, 2 Convois, 29 Fahrlöcher, 47 Züge Maschinengewehre, 12 000 Pud Stacheldraht, 1000 kleine Betonbälle, 7 Millionen Kubikmeter Beton, 10 000 Pud Rohle, ungeheure Munitionsdepots und eine große Menge Waffen und anderen Kriegsmaterial erbeutet. In einem anderen Abschnitt haben wir 30 000 Gewehrpatronen, 300 Rosten Maschinengewehrpatronen, 2 optische Zielapparate, einen ganz neuen Korkhobran, das heißt einen tragbaren Brunnen für die Erzeugung von Trinkwasser, gefunden. Die Erbeutung eines so ungeheuren Kriegsmaterials, das dem Feinde für verschiedene Arbeiten vorbereitet war, ist ein guter Beweis für die Zweckmäßigkeit des dem Gegner zugefügten Schloßes. Im Laufe der gestrigen Kämpfe haben wir von neuem einen General, 409 Offiziere und 35 100 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Wir haben 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre und 5 Bombenwerfer erbeutet. Die Gesamtzahl der bis jetzt im Laufe der Operationen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1 General, 1649 Offiziere und 106 000 Soldaten, sowie 124 Geschütze, 180 Maschinengewehre und 58 Bombenwerfer.

Bei Douzje im Norden von Bugacz nahm eines unserer Regimenter eine ganze Batterie von vier 10 Zentimeter-Haubitzen. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes, eines heftigen Planten- und Sperrfeuers und Minen-Explosionen nahmen Truppen des Generals Petzinski die gegnerische Stellung südlich von Dobronow 20 Werst nördlich von Czernowiz. In dieser Gegend allein nahmen wir 18 000 Soldaten einen General und 347 Offiziere gefangen und erbeuteten 10 Geschütze. Im Augenblick der Abfassung dieses Berichts dauerte der Zustrom der Gefangenen an zahlreichen Punkten fort.

Diesen Angaben, die durch eine auf das einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von besterlicher Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins-

maßlose gehenden Uebertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen; ist es doch mitunter gerade das Schicksal tapferer zäh ausharrender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial noch rücksichtslos opfert als je früher und bei dem 40. Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellungen nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Spannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen.

Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Pripiat bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Behauptung zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Geschützschuß freigegeben, und daß wir bei Kolk und Setel dem Gegner schwere Schläppen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Bugacz, Wieniewozyl, Kozlow, Worobijowka, Nowo-Alexiniec, Sapanow, die Erwähnung von Solol, Kolk, Garterns — von lauter Orten, die in den letzten 9 Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erlittenen russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Zu den Kämpfen an der Südostfront.

Berlin, 14. Juni. (W. I. B.) Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem I. und I. Kriegspressequartier gemeldet: Auch am zweiten Pfingstfeiertage fanden auf der gesamten Angriffsfront Kämpfe statt. — Immer noch setzen die Russen große Infanteriemassen ein. Auch ist ein stellenweises Eingreifen von Reiterverbänden festzustellen. — Die österreichisch-ungarische Verteidigung hat indessen an den meisten Angriffsstellen wirksamen Widerstand geleistet, den Feind an verschiedenen Uebergangsstellen verhindert und ihm große Verluste zugefügt. — Nördlich von Czerno-

wie unternahmen die Russen, südlich des Grenzstädtchens Töhan, Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Pruthy und an der Reichsgrenze. Diese Angriffe wurden zurückgeschlagen. — Südlich des Dniestres bezogen die 1. und 2. Kruppen nach der, unter schweren Nachkämpfen vollzogenen Lösung vom Feinde, neue Stellungen hinter der Linie Sadagora-Sniatyn-Norodogla; an der Ströpa unternahmen die Russen aus dem Raume Trembowia mehrere Angriffe gegen unsere Front bei Burtnow, wurden aber immer wieder zurückgeschlagen. — Nordwestlich Tarnopol kam in das seit mehreren Tagen andauernde heftige Ringen auf der Linie Cebrow-Borbisowka keine Unterbrechung. Die dort kämpfenden Verteidiger wehren in hartnäckigster Weise den russischen Massen den Vormarsch nach Westen. — Nordwestlich Krimien flammten die russischen Angriffe bei Capanow an der Jwa auf; fanden jedoch schon im Geschützfeuer der österreichisch-ungarischen Artillerie ein Ende. — Die Jwa aufwärts unternahm ein feindlicher Kavallerielörper einen Angriff südwestlich Dubno, wurde aber durch das Feuer der 1. und 2. Truppen verjagt. Westlich des Strz erreicht russische Reiterei den Raum des Städtchens Terzogn am Siemabach, im übrigen herrschte an diesem Frontabschnitt verhältnismäßige Ruhe. Bei dem Orte Sotul am Strz versuchten russische Abteilungen durch energisch geführte Angriffe das linke Strztrüpf zu erreichen; dieser Angriff wurde vollständig unter großen feindlichen Verlusten abgeblasen. Westlich Kollt wiederholten die Russen die bisherigen mißglückten Uebergangsversuche, aber auch gekostet hatte der Feind kein Glück und verlor bisher, außer schweren blutigen Verlusten, über 2000 Gefangene.

Der Zweck der russischen Offensive.

Stockholm, 14. Juni. (TU.) Ueber die russische Offensive teilt die „Njetsch“ unter anderem mit, daß diese mehrere Zwecke verfolge; zunächst den, Italien zu helfen. Man erwarte, durch diese Offensive österreichische Truppen von der italienischen Front nach Galizien zurückzubringen; ferner beabsichtigt man damit auf Rumänien einen Druck auszuüben, das sich in letzter Zeit offenbar den Mittelmächten genähert habe. Im Zusammenhang mit dieser Offensive werde man von Rumänien verlangen, es solle sich nun endlich entscheiden, ob es mit oder gegen die Alliierten zu gehen entschlossen sei. Schließlich wolle man auf die Balkanlage wirken, damit die Mittelmächte außerstande wären, nach dem Balkan Truppen zu schicken und damit so den Bulgaren die Aussicht auf Hilfe abgeschnitten werde. (Ob sich diese Ziele verwirklichen lassen, ist eine andere Frage.)

1 1/2 Million Russen im Kampf.

London, 14. Juni. In Londoner militärischen Kreisen verlautet, daß jetzt an der russischen Front in Wolhynien 1 750 000 Russen im Kampfe stehen. In Moskau sind neun weitere Divisionen sibirischer Truppen angekommen, die aber wegen Ueberlastung der Eisenbahnen noch nicht weitertransportiert werden können.

Marmormiha geräumt.

Bukarest, 14. Juni. (TU.) Das Regierungsblatt „Bitorul“ meldet, daß Marmormiha und Umgebung von den Russen geräumt sei. Aus Berichten, die aus Marmormiha auf besonderem Wege angekommen seien, gehe hervor, daß diese Orte und einige Nachbarorte bei den Kämpfen zwischen Russen und Österreichern zusammengefallen wurden. Kein Haus sei ganz geblieben. Das Blatt sagt, daß die Russen und auch die Österreichern Entschädigungen dafür zu zahlen haben werden.

Graf Tisza und die russische Offensive.

Budapest, 14. Juni. (TU.) Bei der heutigen Konferenz der Nationalen Arbeiterpartei gedachte der Ministerpräsident Tisza im Auftrage der Regierungspartei der russischen Offensive. Er erklärte, auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sei eine riesige Schlacht im Gange, bei der es dem Gegner gelungen ist, gewisse örtliche Vorteile zu erreichen; diese Episode schrumpft aber zusammen gegenüber den großen Ereignissen, welche bei Beginn des Krieges vor sich gegangen sind und welche die Nationen in männlicher Entschlossenheit tragen. Soweit man mit menschlicher Voraussicht in die Zukunft sehen kann, muß man der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die ganze Episode auf den Ausgang des Krieges keinen Einfluß haben wird.

Die Ausbeutung Polens.

Die Deutschen kommen aus den Richtigstellungen nicht heraus, unsere Gegner suchen uns immer wieder was am

Zeug zu stützen, um die „deutsche Habgucht“ zu brandmarken. So oft sie auch schon zahlenmäßig vom Gegenteil überführt wurden. So „beweist“ zur Abwechslung mal wieder der „Temps“, welche fürchterlichen Lasten Deutschland Polen auferlegt hat. Deutschland soll danach aus den besetzten Teilen Polens, die annähernd zwei Drittel des Landes umfassen, 15 Millionen Rubel monatlich herausgezogen haben. Im Jahre 1912 habe das russische Reich aus ganz Polen nur 15 Millionen gezogen. Wenn die deutsche Regierung, sagt das „Journal“, auf diese Weise die Polen ausbeuten will, so geschieht es, weil sie das Land erschöpfen will, bevor sie gewungen wird, auf seine Beilegung zu verzichten.

Zur Berichtigung dieser Erfindungen wird deutscherseits folgendes mitgeteilt: Rußland hat in dem letzten Friedensjahre 1913 etwa 260 Millionen Rubel Einkünfte aus dem gesamten Königreich Polen gezogen. Davon sind zwei Fünftel im Lande verblieben, drei Fünftel sind zu allgemeinen Ausgaben des russischen Staates verwendet worden. Unter den Einkünften von 260 Millionen Rubel sind folgende Hauptzahlen zu nennen: 1. direkte Steuern (Grund-, Renten-, Gewerbesteuer) 30 Millionen Rubel, 2. indirekte Steuern (Getränke-, Tabak-, Zuckersüßwaren) 70 Millionen Rubel, 3. Zölle 88 Millionen Rubel, 4. Stempelabgaben 18 Millionen Rubel. Demgegenüber beziffert sich die Gesamteinnahmen der Zivilverwaltung des deutschen Generalgouvernements für ein Kalenderjahr (Januar 1915 bis Januar 1916) auf 53 Millionen Mark, also monatlich im Durchschnitt nur auf 4,5 Millionen Mark, gleich etwa 2 Millionen Rubel, und nicht auf 15 Millionen Rubel, wie der „Temps“ behauptet. — Dabei stehen 1. die direkten Steuern mit 10 Millionen Mark, 2. die indirekten Steuern mit 10,5 Millionen Mark, 3. die Zölle mit 17 Millionen Mark, 4. die Stempelabgaben mit 2 Millionen Mark zu Buche. — Sämtliche Einnahmen sind nur für die Landesverwaltung verwendet worden, im wesentlichen für die Kosten der Verwaltung, für Wege- und Brückenbauten. Nach Deutschland sind Gelder nicht abgeführt worden. Auch im neuen Etatsjahr werden sämtliche Einnahmen nur für die Zwecke des Landes verwendet. Ueberweisungen an die Reichskasse sind ausgeschlossen.

Ruß bleibt Ruß!

Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben, weiß die ganze Welt. Alldeutschland ist bei der Arbeit, die schlimmsten Wunden, die die Russen Land und Leuten geschlagen haben, zu heilen. Daß die Russen aber überall, wo sie als „Sieger“ hinkommen, die gleichen sind, beweisen die Nachrichten, die jetzt aus Konstantinopel über die Russengeheul im Wilajet Erzerum der Öffentlichkeit übergeben werden. Danach haben die Russen dort, vereint mit armenischen Banden, wieder edel russisch, das heißt himmelschreiend gehaust. Den Bezirk Terdschan, eine der reichsten Gegenden in der Nähe von Erzerum, haben die Kosaken nur noch als Trümmerstätte zurückgelassen. Die schöne Moschee von Mamahatum ist zerstört. Vieh und Pflanzungen wurden der Bevölkerung weggenommen und an die russischen Offiziere und Kosaken begingen ungeheure Grausamkeiten an der Bevölkerung und schonten weder Kinder noch Greise. Ein Hauptmann der Reserve, Antarkit, unter dessen Befehl ein eingeborener Bandenführer stand, und ein anderer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, griffen Terdschan, Nischale, Tandja an und zerstörten nach Plünderungen, Schändungen und Niedermetzelungen der Einwohner diese Dörfer. In Terdschan wurde Selim Anbachi auf seine Weigerung, seine Frau auszuliefern, niedergemacht und seine Frau weggeführt. In Dawaasit befinden sich unter den Opfern verschiedene vornehme Kreise. In Akasche wurden die Gattinnen des Kalim Aga und des Aga Bei wie auch die Töchter des letzteren auf einem öffentlichen Platz gehandelt. Auch die mehr als 70 Jahre alte Witwe des früheren Rabi von Terdschan erlitt dasselbe Schicksal und wurde ausgeplündert. Hafids Effendi in Pavyne mußte seinen Widerstand gegen den Raub der Frau und der Tochter Moscharen Agas mit dem Leben bezahlen. Die Zahl der weggeführten jungen Mädchen beträgt etwa 50. Die ganze männliche Bevölkerung von 16 bis 56 Jahren wurde nach Rußland geschleppt. Nach authentischen Meldungen spottet die Lage der Bevölkerung in der Umgegend von Erzerum jeder Beschreibung. Um nicht Hungers zu sterben, müssen sogar wohlhabende Leute in Erzerum den Russen Hausgehirnen leisten.

Da die Russen als Bundesgenossen der Engländer und Franzosen bekanntlich nur Krieg führen für die Ausbreitung der Menschlichkeit unter den Völkern, so fragt man sich, was sie erst anstellen würden, wenn sie einen Rachekrieg führten. Wir fragen nicht, was sagt Amerika und die anderen Neu-

trafen zu den neuen russischen Greueln? Es ist jetzt nicht Zeit für überflüssige Fragen zu stellen.

Der Krieg mit Italien.

Wie n., 14. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Juni 1916:

Die Lage ist unverändert. Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Babob und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro sowie den Innenhafen von Grado an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italienische Beruhigungsversuche.

Lugano, 14. Juni. (TU.) Die letzten Berichte Luganos werden in Italien allgemein für beeinflusst von der Notwendigkeit der Beruhigung des Volkes angesehen. Die Ursprünge der Ministerkrise angeht, trotz der Einzelheiten der italienischen Gegenangriffe Befriedigung, weil der Tatsache, abgesehen von den Schwierigkeiten geglaubt wird. Da die österreichischen Angriffe zur Grenze der Tiefebene Venetiens gelangt sind, hoffen die Italiener, daß die Gegenangriffe ausreichend sind, um die Besetzung größerer italienischer Städte durch die Deutschen zu verhindern.

Straßendemonstrationen in Mailand.

Lugano, 14. Juni. (TU.) Gestern Abend fanden in Mailand neue große Straßendemonstrationen statt, denen die Kriegsparteiler: „Es lebe Salandra, nieder mit dem Kriege!“ schrien. Die Sozialisten antworteten mit dem „Nieder mit dem Kriege“. Es entstanden wilde Schlägereien. 30 Sozialisten wurden in Haft genommen. — Die Italiener haben immer noch nichts gelernt.

Neue Kabinettsbildung in Italien.

Lugano, 14. Juni. (TU.) Nach den Morgenblättern aller Richtungen ist es sicher, daß Boselli das neue Ministerium bilden wird. Als Mitglieder der künftigen Regierung nennt man Bissolati, Vertreter des unbedingten Kriegsbürokraten, und Sonnino, ein Vertrauensmann Englands und der Freimaurer. Die verlangte Kriegserklärung an Deutschland scheint um so wahrscheinlicher, als dem Vertreter der Mailänder Interventionisten Bianchini die Zustimmung gegeben worden ist, Bissolati, der ebenfalls eine Kriegserklärung an Deutschland ist, ein wichtiges Parteisekretär anzuvertrauen unter Ausschluß aller Giolittianer und Katholiken.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Nichts neues. Oberste Seeresleitung.

Wie n., 14. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Juni 1916:

Unverändert ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beschreibung der bulgarischen Küste.

Sofia, 14. Juni. (W. B.) Generalstabsbericht. Am 10. Juni näherten sich sechs feindliche Schiffe der bulgarischen Mündung. Gegen 11 Uhr eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis zum Burum. Das Feuer war besonders auf die Dörfer und die Höfe am Ufer und auf unbesetzte Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich in voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thajos zu entfernen. Unsere Flugzeuge wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, sie kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschreibung der Küste verläßt keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

hängen, bis die Jase ausgeräumt hatte und das äppige Haar wieder in zwei harte, lange Flechten zwang und um den feinen Kopf legte. Dann ließ Rita die alte Zier herbeirufen und plauderte noch ein Weilchen mit ihr, bis sie sich nach einem Menschen sehnte, der ihr gut war.

Als Tina sich dann wieder entfernt hatte, ging die junge Frau in ihren kleinen Salon, der neben ihrem Zimmer lag. Sie ließ sich in einen Sessel nieder, der dem Marmoramantel stand, der den Zentralheizungskörper verkleidete.

Neben dem Sessel stand ein Tischchen, auf dem Bücher und Zeitungen lagen. Eines dieser Bücher nahm sie auf und begann sich in den Inhalt zu vertiefen. Es war ein Werk von Gerhart Hauptmann. Rita meinte immer, Gerhart zu hören, wenn sie seine Worte las. Und sie wollte durch ihr lieb gewordene Lektüre den bösen Eindruck der letzten Stunden verwischen.

Eine Störung befürchtete sie nicht. Dolf kam nie mehr in ihr Zimmer. Sie trafen im Hause immer nur auf einem Boden zusammen. Wahrscheinlich würde er erst dann die veräumte Nachtruhe nachholen und dann, wie immer wieder zum Tage zu machen. Das war sie schon gewohnt und kummerte sich kaum noch darum.

Um so mehr war sie erstaunt, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und Dolf eintrat, der, seiner Mutter folgend, mit Rita wieder auf einen vertraulichen Fuß gekommen wollte. Und da er gerade nichts Besonderes vor hatte, machte er gleich den Anfang.

Rita schloß sofort das Buch, das sie in der Hand hielt und legte es auf das Tischchen zurück. Ihre unangenehme Ueberraschung verbergend, fragte sie ruhig:

„Was wünschst du?“

Es klang kühl und erstaunt. Er zog sich einen Sessel an die andere Seite des kleinen Tischchens, das nun zwischen ihnen stand.

„Du erlaubst, daß ich Platz nehme. Ich möchte ein wenig mit dir plaudern. Das Wetter ist so schlecht, daß ich nicht ausgehen mag. Ich hoffe, daß ich dich nicht störe.“

(Fortsetzung folgt.)

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

66)

„Er hat nur hartes Kopfweh, laß ihn lieber ganz ungekört, dann vergeht es am schnellsten.“

„Nimm erst noch eine Tasse Tee, ehe ihr heimfahrt, Rita.“ bat Frau Helene mit schmeicheleischer Freundlichkeit. „Ja, Rita, nimm Platz; wir können ja Mama noch ein wenig Gesellschaft leisten.“

Rita zwang sich, eine Tasse Tee zu nehmen, aber dann drängte sie zum Aufbruch; sie verlangte danach, zu Hause allein zu sein, wie ihr Schwiegervater, der es nicht über sich vermocht hatte, jetzt in seiner Stimmung Frau und Sohn zu begegnen.

Als Rita ihrem Gatten im Wagen gegenüberlag, sagte sie, ihren Blick ernst und groß auf ihn richtend: „Kannst du deinen Vater nicht etwas mehr entlasten? Mir scheint, er überanstrengt sich furchtbar.“

Dolf lehnte sich behaglich zurück und schlug die Beine übereinander.

„Er hat es ja nicht nötig, sich so anzustrengen. Ich habe ihm bereits mehrmals den Vorschlag gemacht, die Fabrik zu verkaufen. Sie floriert jetzt und er kann ein schönes Stück Geld dafür lösen. Aber er ist eigensinnig und will es nicht tun. Wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.“ sagte er gleichgültig. Rita zog die Stirn zusammen.

„Kannst du im Ernst deinem Vater zumuten, daß er die Fabrik verkauft? Sein ganzes Leben lang hat er dafür gearbeitet, um sie dir einmal hinterlassen zu können. Nun verlangst du, daß er sie aufgibt, statt deine ganze Kraft einzusetzen, sie zu erhalten.“

„Kleine Frau, die redet genau wie Papa, er redet auch immer so Sprüche daher von Lebenspflichten und Segen der Arbeit. Du bist viel zu jung und zu heiß, um solche Weisheitsprüche loszuwerden. Sei nicht langweilig. Papa ist ein Tor, er reißt sich auf bei seiner blödsinnigen Arbeit und hat nichts davon.“

„Nichts als die Befriedigung treuer Pflichterfüllung. Dies Wort existiert wohl gar nicht für dich?“

Er wollte sie erst brutal zurückweisen, aber dann dachte er daran, was er seiner Mutter versprochen hatte, und er bezwang sich und spielte den Gemüthlichen.

„Es kommt darauf an, was du darunter verstehtst. Ich habe auch eine Pflicht zu erfüllen und das tue ich mit Ausdauer und Inbrunst. Das ist nämlich die Pflicht gegen mich selbst. Ich will wissen, wozu ich auf der Welt bin, und wenn ich mal am Ende meiner Tage bin, dann will ich mir sagen können, daß ich nicht eine Stunde vom Schicksal ausgeglichen habe, die mir Genuß und Freude brachte. Für nächster Arbeit habe ich nun mal keinen Sinn, dafür sind Leute da, die man bezahlen muß, und die arbeiten müssen, um sich ihr Brot zu verdienen. Soll ich noch einen Bedürfnis um seinen Verdienst bringen, dadurch, daß ich arbeite? Siehst du — das ist meine Lebensweisheit. Nun beweise mir, daß sie keine Berechtigung hat.“

Rita lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. „Laß uns dies Thema beenden, wir haben zu verschiedene Ansichten über diesen Punkt.“

„Wie leider über viele andere auch. Es ist schade, kleine Frau, daß ich dich nicht zu den meinen belehren kann. Die würden dir viel besser zu Gesicht stehen, als deine langweiligen Pflichtpredigten.“ sagte er, sie von der Seite beobachtend.

Sie war wirklich bildhübsch, die kleine Frau. Ihre Formen waren etwas voller und rund geworden, hatten das allzufröhliche, kindliche abgestreift. Wie fein der helle Goldton ihres Kleides zu dem warmgetönten Teint stimmte. Sie verstand gut, ihren Anzug zu wählen.

Da Rita aber schweigend und mit geschlossenen Augen verharrete, pfiff er leise vor sich hin und betrachtete wohlgefällig die Spitzen seiner eleganten Lederschuhe.

Daheim angekommen, zog sich Rita sofort in ihre Zimmer zurück. Sie kleidete sich um. Ihre Jase warf ihr ein weißes Hauskleid über, das sich in weichen, fließenden Falten um ihre edel geformten Glieder schmiegte. Dann ließ sie sich die Rämme und Radeln aus ihrem Haar nehmen, das ihr wie eine lockige schwarze Flut über den Rücken floß und sie fast darin einklinkte. Wohl ließ sie es eine Weile so

Rumänien, Griechenland und die Entente.
Sofia, 14. Juni. Die „Dresslata“ meldet auf Grund von Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen: Die Rumänen sei erneut in ein kritisches Stadium eingetreten, weil die Entente mit verschiedenen Mitteln bestrebt, den verlorenen Einfluss in Rumänien wieder zu erlangen. Die Entente habe vor einigen Tagen eine ultimativartige Note an Griechenland gerichtet, jetzt habe Rumänien vom griechischen Reich erhalten, in der es aufgefordert wird, während einer fünfjährigen Abzählung zu stehen.
Sofia, 14. Juni. (U.) Im Gegensatz zu Paris wird der „Kambana“ aus Athen berichtet, die griechische Regierung sei von ihrer Absicht, die zwölf letzten Monate des Jahres zu demobilisieren, wieder abgekommen. Die griechische Regierung habe nicht veröffentlicht, dass die Entente-Diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen hat.

Sofia, 14. Juni. (U.) Wie die Blätter melden, haben die griechischen Behörden in Athen das russische Konsulat davon benachrichtigt, dass von Samstag an griechisch-griechische Grenze gesperrt sein werde. Wie die „Kambana“ hierzu erzählt, hat die rumänische Regierung Aufklärung verlangt, und die Mitteilung ist, dass die Maßnahmen nur provisorischen Charakter haben.

Sofia, 14. Juni. (U.) Die griechische Regierung hat ihre Gesandten in London und Paris wegen der griechischen Häfen verhängten Blockade anfragen; die „Eho de Paris“ wird die Blockade solange aufrechterhalten, bis Griechenland die Ententebedingungen erfüllt. Die Blockade gilt nur für griechische Schiffe. Die griechischen zugehörigen griechischen Dampfern, die die griechische Fahrt nach ihrem Bestimmungsort erlaubt, dürfen keine Schiffe durch den Hafen von Saloniki durchfahren. Auch werden die demobilisierten griechischen Truppen, die auf griechischen Schiffen heimgeschifft werden, die Blockade streng durchgeführt. In Saloniki und Umgebung tritt bereits Mangel an allen Lebensmitteln ein, die Lebensmittelversorgung von Epirus steht vor der Hungersnot.

Der Krieg zur See.

Kampf eines deutschen Hilfschiffs mit russischen Zerstörern.

Berlin, 14. Juni. (W. T. B.) In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Herrmann“ in der Norröeping-Bucht (südlich der Stockholmer Bucht) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach heftigem Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Die Wirkungen des deutschen Seefiegs.

Amsterdam, 14. Juni. (W. T. B.) Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Flotte die im Atlantischen Ozean befindlichen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Zudem haben die in den indischen Gewässern und im Indischen Ozean befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die die Befehle sofort nach England zurückzusenden. Die Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit der Seeschlacht vor dem Skagerrak, die großen Material- und Mannschiffsverluste der englischen Flotte.

Der Untergang des „Warrior“.

Rotterdam, 14. Juni. (Zej. Bl.) Das englische Schlachtschiff „Warrior“, über dessen Untergang die entsprechenden Meldungen umliefen, wurde, wie nunmehr einwandfrei festgestellt ist, von zwei deutschen U-Booten angegriffen, die ihn gleichzeitig von zwei Seiten unter heftiger Feuer nahmen und ihn nach kurzer Zeit unter Wasser brachten, das er sich nicht mehr allein über Wasser halten konnte. Er wäre unzweifelhaft innerhalb weniger Minuten gesunken, wenn nicht die „Campagne“ zur Rettung herbeigekommen wäre. Dieses Schiff nahm den „Warrior“ ins Schlepptau und versuchte, ihn heimwärts zu bringen. Aber vergeblich. Der „Warrior“ war nicht mehr zu halten. Es gelang nur gerade noch, die Besatzung auf die „Campagne“ hinüberzusetzen, dann versank das Kriegsschiff in den Wellen.

Zum Verlust der „Hampshire“.

Kopenhagen, 14. Juni. (U.) Nach der „Nyt Tidende“ befanden sich in Begleitung Ritters auf dem untergegangenen „Hampshire“ auch eine Anzahl der besten untergegangenen Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma W. & A. Parker, der mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollte.

Verletzung der schwedischen Neutralität.

Stockholm, 14. Juni. (W. T. B.) Der deutsche U-Boot „Hollandia“ wurde gestern auf dem Wege nach Schweden innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem englischen oder russischen U-Boot beschossen. Der letzte Schuss fiel in die „Hollandia“ nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Sie wurde nicht getroffen.

Zur Friedensfrage.

Haag, 14. Juni. (U.) Der Londoner „Economist“ schreibt: Falls ein ehrenvoller dauernder Frieden im Bereich der europäischen Diplomatie liegt, was wäre dann dagegen einzuwenden? Wer wagt es, die alte Leiter vom „letzten Mann“ und vom „letzten Mann“ noch zu widerholen? Der Londoner schreibt in demselben Blatt: Die Regierung hat kein Recht, uns im Dunkeln zu halten. Zwei Punkte müssen aufgeklärt werden: Wie weit haben wir uns unseren Verbündeten gegenüber gebunden? Bekanntlich sollen sie keinen Sonderfrieden schließen; aber d. h., daß wir uns über bestimmte politische Mindestbedingungen gebunden haben. Falls dem aber so wäre, und wir nicht frei sind, nach eigener Ansicht zu bestimmen, dann soll man uns darüber aufklären! Welches sind unsere Ziele, welches unsere Verpflichtungen und unsere Aussichten und welches die Aussichten unserer Feinde? Erst, wenn wir dies wissen, können wir weiter. Mehr als eine neutrale Macht ist bereit, eine ehrenvolle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Ein englisches Kriegsziel

„Nineteenth Century“ (Neunzehntes Jahrhundert), eine alte englische Zeitschrift, etwa wie die „Deutsche Rundschau“,

brachte im Maiheft einen Artikel von Francis Gribble, der in seinem infernalischen Satz alles übertrifft, was jemals in England während des Krieges über die Zerschmetterung Deutschlands geredet und geschrieben worden ist.

Der Verfasser gibt zunächst „in oberflächlicher Schätzung“ die an England und seine Bundesgenossen zu zahlende Kriegsschadigung auf mindestens 30 Milliarden Pfund an, das sind 600 Milliarden Mark. Deutschland könne eine solche Summe nicht herbeischaffen, selbst wenn man den Kaiser oder irgend einen Hohenzollern zwingen wolle, nicht mehr als einen Kopf jährlich zu tragen und nicht mehr als eine Wahlzeit täglich zu nehmen. Den deutschen Handel ganz zu vernichten, gebe auch nicht an, da man sonst die Henne töten würde, die die goldenen Eier legen solle. Auch der Gedanke, daß man alles Eigentum verlaufe und alle Einwohner auf orientalischen Sklavemärkten versteigere, führe nicht zum Ziel, da der deutsche Nationalreichtum nur auf 350 Milliarden Mark geschätzt werde. Das Richtige sei vielmehr, nicht nur alles Gold der Reichsbank, alle Waren, alle Kunstschätze, alle Juwelen, alle Bankdepotiten, alle Bankguthaben zu beschlagnahmen, sondern auch Schiffahrt, Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke, Eisenwerke, Fabriken, Räder, Zuder, Zement usw. unter die Bundesgenossen zu verteilen und dann die gesamte Bevölkerung in den Lohnendienst der Verbandsmächte einzustellen. Diese Lösung hätte auch den Vorteil, daß die Arbeiter auf beständige Beschäftigung bei vernünftigen Löhnen rechnen könnten und vom Militärdienst erlöst wären, während die Millionäre wie Krupp, Thyssen, Rathenau, Ballin zufrieden sein müßten, die Rollen von Aufsehern und Abteilungsleitern zu erhalten.

Abgesehen davon, daß nach an Belgien, Elsass-Lothringen an Frankreich, das unerlöste Italien, „wiederhergestellt“ wird und die deutschen Kolonien behält, wer sie nahm, wird Deutschland, ebenso wie Österreich, Bulgarien und die Türkei in Interessensphären für die Bundesgenossen eingeteilt, offenbar damit jedes Mitglied des Verbandes seine eigenen Scharen von Soldaten zur Ausbeutung ihrer Arbeitskraft erhält. Denn es sei immer noch besser für die Deutschen, für ihre gläubigen Lohnflavendienste zu leisten, als aus der Gemeinschaft der anderen Nationen ganz ausgestoßen zu werden.

Und einen solchen Ausbruch von Wahnsinn bringt eine Zeitschrift, die bisher ernst genommen wurde. Der Artikel ist tatsächlich auch ernst gemeint. Dieses englische Kriegsziel ist gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Ausbeutung, niedrigerer Prostitution auf der einen und elenderer Schuldnerei auf der anderen Seite. Trotz der wahrhaftigen Verurteilung der Kriegslage, die dem Artikel zu Grunde liegt, kann diese Ausbeutung englischen Hochmut in all seiner Brutalität doch jedem unter uns zur Lehre dienen, der an der fortwährenden Notwendigkeit, unsere Reichen im Innern und nach außen fest geschlossen zu halten, zweifeln sollte.

Ein guter und ein schlechter Lügner.

Haag, 14. Juni. Die englische Presse ist groß, unerreichbar darin, aus Schwarz Weiß zu machen und eine künstliche öffentliche Meinung zu schaffen. Sie hat darin eine lange Übung; denn das gehört auch in der inneren Politik zu ihrer Hauptaufgabe. In der neuen Lügenkampagne, durch die die Niederlage in der Nordsee in ein „zweites Trafalgar“ verwandelt worden ist, hat sie sich aber selbst übertroffen. Es sprudelt förmlich von erfundenen Unterredungen mit Admirälen, von falschen Depeschen aus neutralen Ländern, von Verdrehungen deutscher Äußerungen usw., alles durchdrungen und inspiriert von dem einen Willen zur Lüge. Vollkommene Meisterhaftigkeit in einer Sache, und sei es auch eine böse, macht immer Eindruck, und wir müssen gestehen, wir haben bisher dem Lügengehirn der britischen Presse nie volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist wirklich großartig. Wir können auch verstehen, daß diese Presse für die Admiralität, die ja ihr bestes tut, die ganze Verachtung des Meisters für den Stämper zeigt. Die Admiralität hat nämlich in der ersten Bestürzung, die die Hubschiffahrt von dieser Seeschlacht erzeugte, die Wahrheit wenigstens für einen Moment aus dem Saal gelassen und dadurch der Presse ihr Geschäft ganz ungebührlich erschwert.

Als Probe des Pregezwills geben wir einen Auszug aus einem Leitartikel des „Daily Express“, der von der „unglaublichen Dummheit“ der Admiralität handelt, welche Dummheit darin bestand, zuerst der Wahrheit die Ehre zu geben und sie dann allmählich durch andauernde Lügen abzuwandern, statt gleich fest drauflos zu lügen. Das Blatt fährt fort: „Die erste offizielle Anzeige gab durchaus die Vorstellung, daß Deutschland in der Schlacht am besten abgeschnitten habe. Dieser Eindruck wurde durch eine zweite Mitteilung leicht modifiziert, die so spät erschien, daß sie nur in einem Teil der Sonntags-Morgenblätter erscheinen konnte. Dann erbaute uns Winston Churchills erstaunlicher Kommentar, und erst Sonntagabend gab die Admiralität eine weitere offizielle Erklärung heraus, die nach einer Masse unnötigen Wortschwall, würdig eines Käseblattes, das erlösende Wort brachte: die deutschen Verluste seien größer als die unseren.“

Nicht weniger unzufrieden mit der Admiralität ist ein Korrespondent der „Times“, dessen sehr instruktiver Brief wir hier folgen lassen: „Wer waren die Idioten, die für die am Sonntag veröffentlichten Admiralitätsverlautungen verantwortlich sind? Die erste teilte mit, daß unsere Flotte „unter ungünstigen Wetterverhältnissen“ zu kämpfen hatte, und daß die Verluste schwer waren“, offenbar Bezug auf die Linienfahrzeuge. Etwas weiter unten wird dann erklärt, kein Linienfahrzeuge sei verloren gegangen! Wenn die Deutschen wirklich nach Haus flohen, verfolgt von unseren Schiffen, die ihre Scheinwerfer spielen ließen, und so schnell sie konnten auf die Deutschen feuerten, die mit 30 Knoten Geschwindigkeit flohen, warum gab uns dann die Admiralität den Eindruck, daß beide Seiten das Gefecht abbrachen und nach Hause zurückkehrten? Dieser Eindruck wurde durch die zweite Auslassung verstärkt: „Deutsche Panzerkreuzer“. Einen anderen sah man außer Gefecht gesetzt und haltend“ — was nahe legt, daß wir selbst so genug hatten, daß wir nicht einmal einem solchen Schiff den Rest geben konnten. Und warum gibt man uns mit kindlicher Prahlerei die Information, daß wir wirklich und tatsächlich eines der deutschen Linienfahrzeuge trafen? Und die Moral von der Geschichte? Das Lügen ist eine Kunst, und über einen großen Schatz vergißt man oft seine beste Kunst.“

Gründung eines Deutschen Lehrer-Krieger-Danks.

Essen, 14. Juni. (U.) Die Vertreter des allgemeinen deutschen Lehrervereins beschloßen nach längerer Aussprache die Gründung eines allgemeinen „Deutschen Lehrer-Krieger-Danks“.

Die Einfuhr aus Rumänien

nimmt nunmehr seinen geregelten Gang. Ein reger Warenaustausch findet zwischen Rumänien und den Mittelländern statt. Eisenbahn und Schiffahrt leisten das Möglichste. Besonders die Donau hat seit Eroberung Serbiens große Bedeutung erlangt. Ein ununterbrochener Strom der Zufuhr ergießt sich von Konstanza bis Hamburg, der unterwegs in die Städte der verbündeten Länder abgeleitet wird. Fieberhaft wird gearbeitet, um keine Störungen eintreten zu lassen. Aus allen Flüssen wurde das schwimmende Material nach der Donau verladen, riesenhafte Elevatoren wurden aus deutschen Häfen nach dem fernen Südosten geschifft, sie wurden hier auseinandergenommen und dort wieder zusammengelegt. Die Masse der Zufuhren ist auf die gewaltige Ziffer von 200 000 Tonnen im Monat gestiegen. Bisher hat die Zentrallieferungsgesellschaft 750 000 Tonnen, das sind fünfzehn Millionen Zentner, an Getreide eingeführt. Weizen, Mais, Gerste kommen in diesen Massen an für Heimat wie Meer. Der Weizen wird mit alten, weniger guten Beständen gemischt werden, so daß zu erwarten ist, das unser Brot wieder die Friedensgüte erreichen wird — Das ist, bemerken die „Leipziger N. N.“ die Ernte, die unsere tapfern Truppen auf Serbiens Kampffeldern geerntet haben.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 15. Juni 1916

Zur Lebensmittelversorgung in Limburg

Ist die vom Bürgermeister in der Besprechung mit den Lebensmittelgeschäften in Aussicht gestellte Verkaufserleichterung, namentlich im Verhältnis zur Landwirtschaft, im vollen Umfang durch neue Magistratsbestimmungen erfolgt. Die gesamten Bestimmungen ergeben folgendes:

1. Der Verkauf folgender Waren bleibt — abgesehen von der Ausnahme unter 2. — nur gegen Vorzeigung der städtischen Lebensmittelkarte gestattet und deren Verkauf nach auswärts ausgeschlossen: Butter, Margarine, Speisefette, Eier, Fleisch und Fleischwaren aller Art, einsch. Wurkwaren, Fleischkonserven, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen, Grieß, Feigwaren, Zuder, beschlagnahmefreies Mehl. Diese Vorschriften umfassen somit die von der Stadt für die einheimische Bevölkerung zugeteilten Waren.
2. Ausnahmsweise dürfen von den unter 1. aufgeführten Waren, die nicht für auswärtige Käufer freigegeben sind, folgende: Fleischkonserven, Graupen, Grieß, Feigwaren, beschlagnahmefreies Mehl ohne Lebensmittelkarte, also auch an Auswärtige, abgegeben werden, wenn diese Waren zu ihrem vollständigen Werte gegen Eier oder Butter ausgetauscht werden.
3. Die städtischen Lebensmittelkarten werden von der städtischen Verwaltung, aber nur für die unter 2. aufgeführten Waren, auf Antrag auch abgegeben:
a) an Personen, welche in Limburg beschäftigt sind, aber außerhalb ihres Wohnorts zu stehen; — Antrag ist beim Bürgermeister des Wohnorts zu stellen;
b) an Lieferanten, welche regelmäßig Milch oder Butter in entsprechenden Mengen nach Limburg liefern. Antrag beim Magistrat unter Vorlage entsprechenden Nachweises der Lieferung.

Hierzu schreibt man uns: Man wird zugeben müssen, daß die städtische Verwaltung durch die gänzliche Freigabe aller nicht von der Stadt eingeführten Warenkategorien sowie durch die Gestattung des Austauschs landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegen gewisse nur für die städtische Bevölkerung zugeteilte Waren und endlich durch die Ausgabe beschränkter städtischer Lebensmittelkarten an ländliche hier beschäftigte Arbeiter sowie Milch- und Butterlieferanten, den Interessen der ländlichen tausenden Bevölkerung das denkbar weiteste Entgegenkommen erweisen hat.

* Zahlungsfrist für heimkehrende Kriegsteilnehmer. Eine Bekanntmachung des Bundesrats schließt die heimkehrenden Kriegsteilnehmer von einem für ihre wirtschaftlichen Fortkommen bedenklichen Zugriffe ihrer Gläubiger. Auf Antrag des Kriegsteilnehmers kann Zahlungsfrist bis zu sechs Monaten bewilligt werden — auch für nach dem 31. Juli 1914, aber vor oder während der Teilnahme der Schuldners am Kriege entstandene Forderungen. Auf diese Forderungen findet auch die Verordnung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung Anwendung. Die Zwangsvollstreckung kann auf sechs Monate eingestellt werden; die Einstellung kann mehrfach erfolgen und ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Voraussetzung für die Zahlungsfrist sowohl wie für die Einstellung der Zwangsvollstreckung ist, daß die wirtschaftliche Lage des Schuldners durch die Teilnahme am Kriege so wesentlich verschlechtert ist, daß sein Fortkommen gefährdet erscheint. Auch für Hypotheken wurden die Stundungsmöglichkeiten erweitert.

* Villardische sind beschlagnahmt! Zur Aufklärung interessierter Kreise wird amtlich mitgeteilt, daß auch Villardische als Stoffe zur Oberbekleidung für Pter, Marine und Gefangene betroffen und als Uniform- und Livrestoffe mittels Meldechein I als beschlagnahmt anzumelden sind. Die Anmeldung hat bei dem Stoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW. 48, Hedemannstraße 11 zu erfolgen.

Coblenz, 14. Juni. Tödlicher Unglücksfall. Ein Feldwebel von der 4. Kompanie des hiesigen Erregiments des Kaiser-Infanterie-Regiments Nr. 91 wollte mit dem um 10 Uhr abends in der Richtung Berlin abfahrenden Zug in Urlaub fahren. Er sprang auf den bereits langsam fahrenden Zug, geriet unter die Räder und wurde sofort zerschmettert. Der Tod trat sofort ein.

Briefkasten

Nach Tauborn. Einfindungen anonymen Art können bekanntlich keine Berücksichtigung finden.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abends 8 Uhr 30 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten. Sonntag nachmittags 4 Uhr (10 Minuten, Auszug 10 Uhr 40 Minuten).

Luftwasserwärme 13° C.

Todes- + Anzeige.

Heute morgen 1/9 Uhr starb im Krankenhause in Dehren unsere liebe Schwester und Tante

Frau Oberauffseher

Magdalena Drense Ww.

geb. Stecher

im 77. Lebensjahre.

Dehren, Wiesbaden, Erfurt, den 14. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

S. Kleist (Nichte).

Die Beerdigung findet am Samstag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr in Limburg von der Leichenhalle aus statt, das Totenamt Samstag morgen 7 1/4 Uhr im Dom. 11(137)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher, Butter- und Fleischkarten.

Die Ausgabe der Brotbücher, Butter- u. Fleischkarten für die Zeit vom 19. Juni bis 16. Juli einschl. erfolgt am

Samstag, den 17. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr für die Straßen Aufraben bis Frankfurter Straße,

Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße,

Montag, den 19. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede,

Montag, den 19. d. Mts., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße,

Ausgabestelle: Rathaus Zimmer Nr. 13.

Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher, Butter- u. Fleischkarten haben sich die Haushaltungsvorstände an der bezeichneten Ausgabestelle im Rathaus einzufinden. Kinder können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme nicht zugelassen werden.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Bei der Ausgabe der Brotbücher zählen Kinder bis zum Alter von einschließlich 3 Jahren zur Hälfte. Desgl. zählen zur Hälfte Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre bezüglich der Butterkarten und Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre bezüglich der Fleischkarten.

Personen, die im Wege des Postverkehrs oder sonst, namentlich im Hausverkauf Butter beziehen, sind verpflichtet, dies bei der Ausgabe der Butterkarte zu melden. Die von ihnen bezogene Butter wird auf die Butterkarte angerechnet.

Personen, welche die ihnen nach § 1 zustehende Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butterkarten.

Limburg, den 15. Juni 1916

4(138) Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

Wie sind bereit, den außerhalb wohnenden Lieferanten, welche regelmäßig Milch oder Butter in entsprechenden Mengen nach Limburg liefern, Lebensmittelfarten auszustellen, gegen deren Vorzeigung von den hiesigen Lebensmittelgeschäften Fleischkonserven, Graupen, Grieß, Feigwaren und beschlagnahmefreies Mehl abgegeben werden darf, soweit nicht im Einzelfalle besondere Bezugskarten für das eine oder andere dieser Lebensmittel ausgegeben werden sollten.

Anträge auf Ausstellung dieser Lebensmittelfarten sind mit der Bescheinigung des hiesigen Empfängers der Milch- und Butterlieferungen bei uns einzureichen.

Limburg, den 14. Juni 1916

9(138)

Der Magistrat.

Stadt. Gemüseverkauf.

Freitag, den 16. Juni, vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse zu billigem Preis im alten Rathaus an die Inhaber der grauen Lebensmittelfarten. Angemeldet sind mehrere Zentner Spinat, Gartenbesitzer, welche Gemüse und Obst verkaufen können, werden gebeten, ihre Erzeugnisse von 7-9 Uhr im alten Rathaus gegen Bezahlung abzugeben.

Limburg, den 15. Juni 1916

5(138)

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bergütung für abgelieferte Metallmengen.

Die noch nicht abgehobenen Beträge für die abgelieferten Metallmengen sind ungekürzt bei der Kreisfinanzkasse dahier zu erheben.

Limburg, den 14. Juni 1916.

6(138)

Der Magistrat.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Dautenau (Lahn) (Gesamtbausumme 25 000 Mk.) sollen öffentlich verdingt werden. Die Zeichnungen liegen bei dem unterzeichneten Amte zur Einsichtnahme aus. Von hier aus können auch die Angebotsmuster gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung nachstehender Beträge bezogen werden: 1. Erd-, Beton-, Maurer-, Steinmetz- und Zolierarbeiten zu 1,30 Mk., 2. die Zimmerarbeiten, 3. die Dachdeckerarbeiten und 4. die Klempnerarbeiten zu je 0,80 Mk. Die Angebote werden am Mittwoch, den 28. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr hier geöffnet. Zuschlagsfrist 14 Tage. Vollendungsfrist 12 Wochen. 1(138)

Königliches Eisenbahnbetriebsamt Limburg (Lahn).

Zuverlässige

Fuhrleute

gegen höchsten Lohn und besondere Vergünstigungen zum sofortigen Eintritt gesucht. 2(131)

Mittelrheinische Handelsgesellschaft

f. Kohlen, Koks u. Briquets m. b. H., Coblenz,
Gödenplatz 10 und Schlachthofstr. 32-48.

Zuverlässiges gewandtes

Dienstmädchen

gesucht.

Näheres unter Nr. 3(137) an die Exp. d. Blattes.

Seute

frische Seefische

sowie frische

Gemüse-Sorten

bei 10(138)

Frau Stein,

Geschäft Salzgasse 13.

Kartoffelförbe

mit 2 Griffen, à St. M. 1,20.

Berl. unt. Nachnahme.

Peter Wiesner, Korbfabr.

7(138) Groß-Ulmstadt.

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

2(134) Schlenker 26.

Reinliches

Monatmädchen

gesucht. 8(138)

Parf. Nr. 11, I. St.

Sauberes ehrliches

Laufmädchen

tagsüber gesucht. Lohn 20

Mark monatlich 3(138)

Wegerei Brückmann.

Die I. Rate

Kultussteuer

für 1916/17 ist binnen 8

Tagen zu entrichten 2(138)

Limburg, den 15. Juni 1916.

Der Kulturrechner.

Bekanntmachung.

Der 3. Kriegs-Lehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte findet in der Zeit vom 19.-21. Juni 1916 an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein statt.

Der Unterrichtsplan weist u. a. folgende **Vorträge** auf: Empfehlenswerte Verfahren für die Haltbarmachung des Frühobstes im Haushalte.

Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüsedauerwaren.

Garteninspektor Junge.

Das Kochen des Obstes und der Gemüse im Haushalte.

Haushaltungslehrerin Fr. Brauch

An den Nachmittagen werden durch Garteninspektor Junge und Frau Brauch **praktische Anleitungen** über die Herstellung von Obst-Dauerwaren sowie über das Kochen des Obstes und der Gemüse im Haushalte erteilt.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitgehendste Verbreitung finden.

Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. zu richten.

Für unsere Postbezieher!

Daß auch im Druckgewerbe eine starke Erhöhung der Preise für Papier und jeden sonstigen Druckbedarf stattfand, ist bekannt.

Man wolle in Kreisen unserer verehrl. Postbezieher es daher verstehen, wenn wir mit einer Erhöhung des vierteljährlichen Bezugspreises nun an sie herantreten und mitteilen, daß der

„Limburger Anzeiger“

ab nächstem Vierteljahr durch die Post bezogen 1 Mk. 95 Pfg. kostet, wozu noch 42 Pfg. für Bestellgeld kommen. Letzteres kann erspart werden, wenn bei Bestellung erklärt wird, daß man den „Limburger Anzeiger“ bei der Post abholen wolle.

Der Verlag des „Limburger Anzeiger“
(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg.)

Der Geschäftsmann ist verpflichtet, ein amtliches Blatt zu lesen!

Es kommt nicht selten vor, daß einzelne Kaufleute die Festsetzung von Höchstpreisen oder sonstigen den Handel betreffende Bekanntmachungen erst nach 24 Stunden oder noch später beachten — je nach den Umständen zum Nachteil des Publikums oder zum Nachteil der Konkurrenz. Die einzige Entschuldigung, welche Kaufleute oder Händler in diesen Fällen vorbringen, lautet, daß die Bekanntmachung nicht früher zu ihrem Kenntnis gelangt sei. Diesen Einwand könnte natürlich auch jeder vorbringen, der von der Verordnung oder Bekanntmachung oder gar von einem neuen Kriegszustand abichtlich nicht früher Kenntnis genommen hat, um die so geschaffene Situation noch für einige Zeit möglichst vorteilhaft für sich auszunutzen zu können. Andererseits kann nicht bestritten werden, daß die Aufgabe des Kaufmanns, sich über all die neuen Bekanntmachungen und Verordnungen, mit welchen heute der Handel bedacht wird, rechtzeitig zu unterrichten, nicht leicht ist und eine ständige Aufmerksamkeit auch von Seiten erfordert, die bisher die Zeitung nur gelegentlich zum Zwecke der Unterhaltung und Zerstreuung gelesen haben. Das geht heute nicht mehr — Zeitung lesen ist heute eine Pflicht des Geschäftsmannes geworden; er kann die Erfüllung dieser Pflicht nicht auf den nächsten Tag, ja, nicht einmal auf den Abend verschieben. Die Verletzung dieser Pflicht kann bestraft werden, wie dies z. B. aus einer Entscheidung des Dresdener Schöffengerichts hervorgeht.

Eine Frau C., Inhaberin eines Geschäftes, hatte sich wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise zu verantworten. Sie verteidigte sich damit, daß ihr Mann im Felde stünde und sie die Tageszeitung vom Tage zuvor noch nicht hatte lesen können. Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Kartoffelhöchstpreise war am 6. November erlassen und in der Zeitung vom 7. November veröffentlicht worden. Der Verkauf der Kartoffeln hatte am 8. November morgens stattgefunden. Das Gericht erließ in dem Verhalten der Angeklagten ein fahrlässiges Verschulden und führte aus, daß jeder Geschäftsmann verpflichtet sei, die Tageszeitung mit den amtlichen Verfügungen täglich zu lesen. Da die Angeklagte dies am 7. November unterließ, hatte sie fahrlässig gehandelt. Es wurde daher auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. Wegen des Nichtaushängens des Preises, den die Angeklagte für die Kartoffeln forderte, sah das Gericht im vorliegenden Falle von einer Bestrafung ab, da die Geschäftszeit vom Erlaß der Bekanntmachung bis zu dem stattgefundenen Verkauf zu kurz gewesen sei.

Limburger Anzeiger

(amtliches Kreisblatt) bringt alle Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Organe, sämtliche Beschlagnahmeverfügungen des Heils. Generalkommandos usw. und ist für Geschäftsleute, Gewerbetreibende aller Art ein unentbehrliches Informations- und Nachschlageblatt.

Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Bestellungen, auch schon fürs nächste Quartal, nehmen sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen entgegen, ebenso auch die

Geschäftsstelle, Limburg, Brückengasse 11.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe des Krieges weit über eine **Milliarde Mark Gold**

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Verfehlung worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte deutsche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor den Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht antomme. Sollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit, sein Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit der Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versendungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.
Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolg; bringt jedes Stück herbei!